Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT | 58. Jahrgang, Nr. 8 | Preis: 200 Ft | Budapest, 21. Feber 2014

„Meine Mutter würde sich freuen“ – Engagierte Diskussion über ungarischen Vertreibungsgedenktag

„Erinnerung und Gegenwart – Der Gedenktag für die vertriebenen Ungarndeutschen“ – zu diesem Thema diskutierten am 11. Februar im Münchner Haus des Deutschen Ostens (HDO) hochrangige Vertreter aus Politik und Wissenschaft sowie eine Vertreterin der Ungarndeutschen aus Ungarn. Einhellig wurde die Einführung dieses Gedenktages, der am 19. Januar 2013 erstmals begangen wurde, begrüßt. Meinungsverschiedenheiten traten allerdings zu Tage, als es um die Frage einer ungarischen Mitverantwortung an der Vertreibung ging.

Podiumsdiskussion mit (von links) PD Dr. Andreas Otto Weber (HDO-Direktor), Gabriella Scherer (Leiterin des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja/Ungarn), Christian Knauer (BdV-Landesvorsitzender), Dr. György Csóti (Abgeordneter des ungarischen Parlaments), Prof. Dr. Konrad Gündisch (Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München) und PD Dr. Márta Fata (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen)

Foto: Walter Föllmer

Rund 80 Zuhörer hatten sich zu dieser bemerkenswerten zweieinhalbstündigen Veranstaltung eingefunden, unter ihnen Klaus Loderer, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Brunhilde Reitmeier-Zwick, Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei, und Hermann Schuster, Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern. Emilia Müller, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und

(Fortsetzung auf Seite 11)

25-Jahrfeier des Gemischten Chores von Werischwar

Gekrönt mit einem künstlerisch hochstehenden Abend

Am Tage des 300-jährigen Jubiläums der Gründung von Werischwar, am 30. Jänner 1989, wurde der Gemischte Chor von Werischwar/Pilisvörösvár ins Leben gerufen. Damals zählte der Chor 66 Mitglieder unter der Leitung von Georg Hidas-Herbst. Es wurden die Volkslieder gesungen, die Hidas selbst gesammelt hat.

Der jubilierende Chor mit dem Dirigenten Franz Neubrandt

Seit Januar 1990 dirigiert das Ehepaar Piroska und Franz Neubrandt, unter ihrer Leitung hat sich der Chor hervorragend entwickelt. Es wurden neben den zweistimmigen Volksliedern immer mehr und mehr vierstimmige Chorwerke gelernt und vorgetragen. Auch wurden neben ungarischen und deutschen Volksliedern (bzw. Bearbeitungen) Ausschnitte aus Opern dargeboten. Dadurch, dass Franz Neubrandt auch die Leitung der deutschen Kirchenmusiksektion des Landesrates innehatte, werden auch gerne und oft zwei- und vierstimmige Kirchenlieder gesungen. Der Chor nimmt auch regelmäßig an den ungarndeutschen Chorfestivals und am Fest deutscher Kirchenmusik teil. Zur Zeit zählt der Chor 50 Personen, wovon 18 seit der Gründung des Chores tätig sind.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Zsuzsanna Pintér verstorben Bleibendes in der Volkstanzpflege geschaffen — Seite 2

Schwabenball in Güns — Seite 2

Ödenburger Familien im Porträt Die Gangl-Kárpátis — Seite 3

Normalität — Seite 3

Maria Grimm aus Atscha 101 Jahre alt — Seite 4

Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2013 — Seite 6

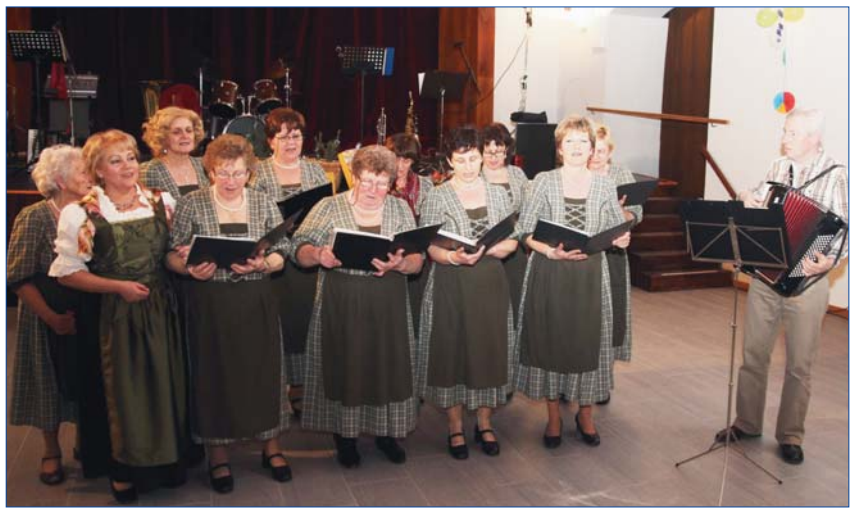
Sándor Márai vor 25 Jahren gestorben — Seite 4

Blaskapelle Boschok — Seite 12

Der Hauptsponsor nahm den Wanderpokal mit nach Hause — Seite 13

„Traum und Phantasie“ in Bildern — Seite 15

Schwabenball in Güns



Der Schwabendorfer Deutsche Chor

Die Tanzgruppe aus Pernau *Foto: Németh Péter*

In Güns wurde der erste Ball im Jahr 2000 organisiert. Danach fanden jedes Jahr solche Veranstaltungen auf immer höherem Niveau statt. Vor zwei Jahren hatte der Ball zu wenig Zulauf, letztes Jahr entfiel er wegen dem schlechten Wetter. Heuer ist es gelungen, die Tradition der Schwabenbälle wieder aufzunehmen. Im Rittersaal der Jurisich-Burg nahmen über hundert Gäste an den Tischen Platz. Tamás Friedl, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Selbstverwaltungen in den Komitaten Eisenburg und Sala, sowie Vizebürgermeister Béla Básthy begrüßten die Ballgäste. Básthy wies auf die Wichtigkeit von Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen von Schwabendorf/Kőszegfalva und die Eröffnung der Ausstellung „Weiberfasching“ hin.

Die Lieder des Schwabendorfer Deutschen Chores und die Tanzgruppe aus Pernau sorgten dann für gute Stimmung. Zum Ball spielte die Franz-Kapelle aus Herend auf. Auch die Tombola erfreute sich großer Beleibtheit. Um Mitternacht wurde eine alte Tradition, der Weiberfasching zum Leben erweckt: Verkleidete Frauen haben mit einem Holzkochlöffel die an den Tischen sitzenden Gäste zum Tanz aufgefordert. Die Ballgäste kamen wieder aus Nah und Fern, so aus dem deutschen Kirschlag, aber auch aus Österreich und vielen ungarischen Gemeinden. Es wurde die Idee aufgeworfen, dass jedes Jahr ein regionaler Ball – abwechselnd in Güns und Steinamanger – veranstaltet werden könnte.

Zsuzsanna Pintér verstorben

Bleibendes in der Volkstanzpflege geschaffen

Frau Zsuzsanna Pintér (im Rollstuhl) im Kreise von Volkstänzern am Grab ihres Mannes vor dem 50-jährigen Jubiläumsfest der Tanzgruppe im Juli 2013

Wir möchten allen, die sie gekannt haben, mitteilen, dass Frau Zsuzsanna Pintér (Pintér Dávidné) am 19. 01. 2014 in ihrem 77. Lebensjahr gestorben ist.

Sie hat ihre Laufbahn als Lehrerin vor 59 Jahren begonnen. Nach dem Beenden der Pädagogischen Hochschule in Güns/Kőszeg arbeitete sie in Kirment/Körmend bzw. in Dömös. 1958 zog sie mit ihrem Mann, Dávid Pintér, nach Kätschka/Kecskéd. Von diesem Zeitpunkt an war sie über 35 Jahre lang an der hiesigen Grundschule tätig. Das Lehrer-Ehepaar unterrichtete in jährlicher Abwechslung in der ersten bzw. zweiten Klasse. Sie haben viele Jahre lang den Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht.

Nebenbei leiteten sie auch das Kulturhaus des Dorfes, das 1964 seine Tore öffnete. In der Traditionspflege haben sie in Kätschka etwas Bleibendes und Unvergessliches geschaffen: Im Jahre 1963 gründeten sie die ungarndeutsche Nationalitätentanzgruppe, die im letzten Sommer das 50-jährige Jubiläum ihres Bestehens feierte. Die Entschlossenheit und das energische Auftreten des Ehepaares haben zu den Erfolgen der Kulturgruppe bedeutend beigetragen.

Wir, die einstigen und heutigen Mitglieder der Volkstanzgruppe, danken ihr für die aufopferungsvolle und ausdauernde Arbeit herzlich. Frau Zsuzsanna Pintér wurde am 24. 01. 2014 auf dem Friedhof in Kätschka beerdigt.

Wir bewahren ihr Andenken in Ehren.

Klára Tromposch

Es ruft die Zeit!

A oder B? Beides ankreuzen!

Soll ich A oder B auf dem Registrierblatt ankreuzen, fragte mich ein junger Ungarndeutscher neulich. Bitte beides ankreuzen! War meine Antwort. Mit A wird man in die deutsche Wahlliste aufgenommen, die für alle künftigen lokalen Nationalitätenwahlen gelten soll. Damit hat man das Recht erworben, die deutschen Abgeordneten in die lokale, regionale und Landesselbstverwaltung zu wählen.

Besonders wichtig ist aber zur Zeit B. Wenn man B ankreuzt, hat man das Recht, bei der Parlamentswahl am 6. April für die Ungarndeutsche Liste zu votieren, also einen ungarndeutschen Abgeordneten ins Parlament zu wählen. Die Liste mit dem Listenführer Otto Heinek und weiteren 26 Kandidaten der Komitate ist in unserer Nummer 2 (Seite 15 und 16) erschienen.

Und man hat auch das Recht, für einen der Direktkandidaten der Parteien im Wahlbezirk seine Stimme abzugeben.

Registrieren lassen kann man sich ganz einfach auf www.valasztas.hu mit dem Ausfüllen des Fragebogens „Nemzetiségi választópolgárként történő nyilvántartásba vétel“.

Sie können auch *den* Fragebogen ausfüllen, den Sie bereits per Post bekommen haben. Oder Sie können ihn auch herunterladen von der Webseite www.valasztas.hu, ihn kopieren und so an Angehörige, Freunde, Bekannte weitergeben. Den ausgefüllten Fragebogen geben Sie bitte im lokalen Wahlbüro ab! Sie können aber auch online den Fragebogen ausfüllen und verschicken.

Bis zum 21. März 2014 haben Sie die Möglichkeit, sich in die Nationalitäten-Wahlliste aufnehmen zu lassen.

Auf jeden Fall: beides ankreuzen!

Helfen Sie mit, am 6. April unseren ungarndeutschen Abgeordneten ins Parlament zu wählen!

Johann Schuth

Ödenburger Familien im Porträt

Die Gangl-Kárpátis

In Budapest ansässig suchten wir einen guten Automechaniker. Bekannte rieten uns, nach Ödenburg, zu „Gangl Pali bácsi“ zu fahren. Wir taten es und wurden seine langjährigen Kunden. Das geschah vor vielen Jahren, und jetzt besuchte ich seine Tochter, die Apothekerin Dr. Teréz Gangl und ihren Gatten, den praktischen Arzt Dr. György Kárpáti. Sie erzählten mir über ihre Familien und darüber, wie oft diese durch schicksalshafte Begegnungen immer wieder zusammengeführt wurden.

Die Gangls siedelten sich um 1800 herum in Ödenburg an. Teréz' Großeltern, Johann Gangl und Teresia Wendelin, bauten sich ein Haus auf dem Krutzenberg, in dem heute das Ehepaar Kárpáti wohnt. Großvater Gangl war bei der Raaberbahn angestellt. Als Lokführer hatte er jeweils zwölf Stunden zu arbeiten, danach bekam er zwei Tage frei. Diese Zeit nutzte er dafür, Weinbau zu betreiben. Im Keller des Hauses standen die Presse und die Weinfässer. Im Weingarten arbeitete die gesamte Familie, auch die beiden Söhne Johann und Paul. Daheim wurde nur Deutsch gesprochen, demzufolge wurden die Buben vor Schulantritt in ein ungarisches Dorf geschickt, um die ungarische Sprache zu erlernen. Johann übernahm später vom Vater die Weinwirtschaft, Paul ging in die Evangelische Lehrerbildungsanstalt und wurde Lehrer. Schon als Kind interessierte er sich sehr für diverse Fahrzeuge, er bastelte gern und als Gymnasiast baute er zu Hause während des Zweiten Weltkrieges aus zurückgelassenen deutschen Autowracks ein eigenes Fahrzeug, mit dem er stolz in die Schule fuhr und mit dem er sogar seine Lehrer zur Maturafeier chauffierte.

Mit dem Lehrerdiplom in der Tasche entschied er sich doch für das Automobil: Er gründete nur auf der Basis von drei Autos ein Taxiunternehmen, das aber bald der Verstaatlichung zum Opfer fiel. Die selbstgebauten Autos wurden enteignet, was Paul sehr schwer traf. Er war aber ein Stehaufmännchen; er eröffnete eine Autowerkstatt, die er bis zu seinem Tode führen sollte. Als guter Manager hängte er sein Motto an die Wand: „Wenn du zufrieden bist, erzähl es weiter, wenn nicht, sag es mir!“ und er reparierte alles mit viel Geduld und Freude, je komplizierter, desto besser. Er half, wo er nur konnte, wenn es sein musste, auch am Wochenende. Es ist nicht von ungefähr, dass andere Automechaniker ihn oft um Rat fragten. Mit seiner Frau Magdolna, geb. Lakatos, zog er vier Töchter, Teréz, Judit, Erika und Timea, groß, von denen meine Gesprächspartnerin, die erstgeborene Teréz, Apothekerin geworden ist. Sie hilft in ihrer eigenen Apotheke den „Kunden“ genauso gerne, wie sie es von ihrem Vater gelernt hat.

György Kárpáti erzählte mir mit einem schelmischen Lächeln, dass sich die Wege seiner Familie und die der Gangls immer schon irgendwie gekreuzt hatten: Györgys Vater unterrichtete in der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt Paul Gangl und Györgys Mutter verbrachte vor ihrer Niederkunft einige Tage bei den Gangls, denn das Haus lag in der Nähe des Krankenhauses. Wer hätte damals geahnt, dass die Kinder einmal heiraten werden?

Das Ehepaar Gangl-Kárpáti: Der gemeinsame Dienst am Mitmenschen ist ihr stärkstes Band gegenseitiger Verbundenheit

Doch jetzt zu den Wurzeln der Familie Kárpáti: 1791 kaufte ein gewisser Johann Konrad Mühl in Ödenburg/Wandorf die sogenannte Waldmühle. Etwa hundert Jahre später, im 19. Jahrhundert lebte in der Stadt ein geschickter Klempnermeister, Karl Tiefbrunner, der Kathrin Mühl ehelichte. Dieser Ehe entstammten vier Töchter: Irma, Elsa, Hermine und Kathrin, die ihre Jugendjahre in der Waldmühle verbrachten. Da stand bereits das Wohnhaus, im Garten eine Kegelbahn, es reiften das Obst und die Kastanien, von denen jährlich mehrere Zentner verkauft werden konnten.

In Güns/Kőszeg betrieb Georg Flamisch eine Bäckerei. Sein zweitgeborener Sohn Sándor wurde Musiklehrer, der selbst auch komponierte und dessen Werke sogar im Rundfunk übertragen wurden. Als Lehrer bekam er eine Stelle in der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt zu Ödenburg und lernte Irma Tiefbrunner kennen. 1908 heirateten die beiden, wodurch Sándor Besitzer der Waldmühle wurde. Er magyarisierte auf Kárpáti und die Waldmühle war ab dieser Zeit als „Kárpáti malom“ bekannt. Das Ehepaar bekam drei Söhne: Zoltán, der berühmte Botaniker, Elemér, der später als Brückenbauingenieur am Bauprojekt der neuen Elisabethbrükke in Budapest mitwirkte, und László – der Vater meines Gesprächspartners –, der in die Fußstapfen seines Vaters trat und Lehrer wurde.

László Kárpáti hatte im Zweiten Weltkrieg großes Glück: Er kam von der Front am Don nach Hause und diente daheim in Güns, als die Russen in die Stadt einmarschierten. Er flüchtete in die Familienbäckerei, verbrannte seine Uniform und erwartete die russischen Soldaten als ob er selbst Bäcker wäre. Zum Glück trug noch etwas bei: László lernte in dieser Zeit Erzsébet Hammer kennen, die er 1946 heiratete. Und wieder trafen sich die Gangls und die Kárpátis: Als László um die Hand von Erzsébet anhalten wollte, brachte ihn Paul Gangl mit seinem Motorrad ins Brauthaus.

László und Erzsébet bekamen drei Kinder: Zsuzsanna, György und Ágnes. György verbrachte viel Zeit bei der Großmutter in der Waldmühle. Zwar war die Familie nicht mehr wohlhabend, aber die Oma deckte immer mit Silberbesteck den Tisch und sogar die Bohnensuppe aßen die Kinder aus Tellern, die mit Wagners Opernfiguren verziert waren. Und wenn es keine Lorbeeren für das Gemüse gab, zwickte die Oma welche aus dem Lorbeerkranz des Opas ab, den dieser für sein Werk als Komponist gewonnen hatte.

György ist praktischer Arzt. 1984 heiratete er Teréz Gangl. Tochter Zsófi wurde ebenfalls Apothekerin und wird einmal die Leitung der Familienapotheke übernehmen. Balázs arbeitet als Schiffsbauingenieur, er hat wahrscheinlich das Interesse für Fahrzeuge vom Großvater geerbt.

György ist begeisterter Hobbyfotograf und dreht Filme. Seine Kamera hat er immer bereit, so war das auch 1989 der Fall, als er die Grenzöffnung anlässlich des Paneuropa-Picknicks mitfilmen konnte. Die Ereignisse von damals lernte Europa durch seinen Film kennen, viele Fernsehsender, ja sogar das japanische TV, brachten die bewegenden Bilder des Durchbruchs des Eisernen Vorhangs. Am 2. März um 16 Uhr wird im Hotel Med Pannónia in Ödenburg eine Fotoausstellung eröffnet, die eine Auswahl von Györgys Bildern präsentiert, eine Hommage an diesen vielseitigen Menschen.

Judit Bertalan

Normalität

Im Wort ist schon implizit „Norm“ enthalten. Von der Norm abweichend wird meistens als nicht normal verstanden. Obwohl schräge Ideen und deren Verwirklichung sehr oft als Spaß und Abwechslung empfunden werden. Was für den einen ausgefallene Ideen sind, wird vom anderen ganz anders wahrgenommen – das sind meistens die Unterschiede im Norm- und Wertesystem eines Menschen, die ganz leicht von denen anderer abweichen können.

Normalität wird oft auch als langweilig empfunden, weil nichts Risikoreiches oder eben Aufregendes im alltäglichen Ablauf geschieht. Manche Menschen suchen Herausforderungen in Extremsportarten oder sonstigen nicht ganz fest im Alltag etablierten Hobbys, die nicht ein jeder nutzen würde, um seinen Adrenalinpegel zu stärken.

Neulich genügte es bei mir, den Fernseher einzuschalten, um ganz schnell spüren zu können: was im Flimmerkasten kommt ist nicht ganz normal. Wer beispielsweise Nachrichtentexte schreibt, die dermaßen ausgefallen und schlecht sind, verstehe ich überhaupt nicht. Es ging nämlich um einen Skandal, jemand hätte die verdienten Millionen/Milliarden – wer weiß schon wie viel – nicht angegeben. In der Anmoderation hieß es, dieses Geld stamme aus dem früheren Leben jener Person. Ich frage nun einfach, um welches frühere Leben es sich hier handeln konnte? Ist jemand wiedergeboren und hat seine versteckten Geldreserven mitgebracht? Was ich noch witzig fand, aber eher die Formulierung beweint hätte, war, als man in den „Künstleraufbewahrungsraum“ schaltete.

Vielleicht sollte ich mich einen Tag lang hinsetzen und mir diese schrägen Formulierungen anhören. Mir Notizen machen und mich anschließend in einer Stand-up-Comedy-Show anmelden. Ich schätze, so könnte man ganz normal Stoff zusammenkriegen für eine ganze Sendung. Normal kann also allgemein etwas ganz Zufriedenstellendes bedeuten, oder zumindest auch, dass ich mich nicht dermaßen ärgere, dass mir die Lust zu vielem dabei vergeht.

Obwohl ich auch schräg-ausgefallene Sachen mag, ist es oft gar nicht schlecht, sich ein bisschen auf Normalität einzustellen und nicht schlecht zusammengestellte Texte anhören zu müssen. Aber vielleicht ist gerade hierbei das die Herausforderung, „normal“ zu bleiben in solchen Situationen und die Nerven schonen zu lernen. Normabweichend normal möchte ich einmal erleben, dass die objektive Berichterstattung auch in Ungarn Wahlsieger wird. Denn sehr oft habe ich den Eindruck, dass die „Normalität“ in viele Bereiche noch nicht Einzug hielt. Sehr oft.

ng

Bemerkungen zu unseren Themen erwarten wir an
neuezeitung@t-online.hu

25-Jahrfeier des Gemischten Chores von Werischwar

Gekrönt mit einem künstlerisch hochstehenden Abend

(Fortsetzung von Seite 11)

Aus diesem Anlass wurde am 9. Februar in der Musikschule ein beeindruckendes Fest gefeiert. Vor einem großen Publikum, unter ihnen die Vertreter deutscher Selbstverwaltungen, befreundeter Chöre, Vertreter des Landesrates und die Honoratioren der Stadt Werischwar, bot der Chor einen musikalischen Liederkranz von fast unübertrefflicher Güte dar. Unterstützung dafür bekam er vom Kinderchor der Musikschule Cziffra György (geleitet von Emese Hoós) und von der „A Tempo“ Blaskapelle (geleitet von Sándor Hoós).

Und nun zum Programm: Von einem unbekannten Komponist kam der musikalische Gruß. Mit dem Gesang „Dona pacem, Domine“ (Satz Manfred Bühler) wurde zum Gedenken an die verstorbenen Chormitglieder übergeleitet. Eine Kerze wurde entzündet und die Namen der Verstorbenen verlesen.

Der Kinderchor der Musikschule Cziffra György bot den Zuhörern zuerst einen Kanon von Mozart, danach das „Herbst Lied“ (op. 63 Nr. 4, 1845) von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 - 1847). Mendelssohn schuf das „Herbstlied“ zwei Jahre vor seinem Tode als Vokalduett mit Klavierbegleitung. Aus der Oper „Peer Gynt“ von Edvard Grieg (1843 - 1907) sangen die Kinder „Solveigs Lied“, nach einem Motiv von Henrik Ibsen. Die Kinder wurden mit viel Applaus bedacht. Anschließend wartete der große Chor mit ungarischen und klassischen deutschen Liedern auf: mit der ungarischen Volksliedbearbeitung „Csengő hangú ének szól“ von Michael Praetorius (1571 - 1621) und von Lajos Bárdos (1899 - 1986) mit den für gemischte Chöre im Jahre 1940 geschriebenen Theißliedern. Danach stellte sich die „A Tempo“ Blaskapelle mit dem VI. Ungarischen Tanz von Johannes Brahms (1833 - 1897) vors Publikum. Er war ein deutscher Komponist, Pianist und Dirigent, dessen Kompositionen vorwiegend der Romantik zugeordnet werden. Brahms gilt als einer der bedeutendsten europäischen Komponisten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Ungarischen Tänze entstanden in den Jahren 1858 - 69. Die Ungarischen Tänze Nr. 1 - 21 gehören zu seinen populärsten Werken. Nach dieser orchestralen Einlage kam wieder das Geburtstagskind zu Gehör, und zwar erst einmal mit „Háros felől“ von Rudolf Maros (1917 - 1982), einem Komponisten böhmischer Herkunft. Dann stand ein anderer ungarischer Komponist auf dem Chorprogramm, nämlich József Karai (1927 - 2013) mit „Ugrótánc“ (Text von Sándor Weöres). Er hat zu mehr als 200 Gedichten die Chorsätze geschrieben. Ein litauisches Volkslied eines unbekannten Komponisten bildete den Abschluss dieses musikalischen Blocks.

Mit einem Querschnitt durch die Oper „Carmen“ von Georges Bizet (1838 - 1875) setzte die „A Tempo“ Blaskapelle aus Werischwar das Programm fort. Die beiden klassischen Volkslieder „Ännchen von Tharau“ von Simon Dach und „Der Lindenbaum“ von Schubert waren die nächsten musikalischen Höhepunkte dieses Konzerts. Simon Dachs (1605 - 1659) Liebeslied „Ännchen von Tharau“ gehört zu den beliebtesten Volksliedern des 19. und 20. Jahrhunderts. Obwohl es schon im 17. Jahrhundert entstanden ist, wurde es breiteren Kreisen erst durch die Übertragung Johann Gottfried Herders ins Hochdeutsche bekannt (1778). Populär gemacht hat es die Vertonung von Friedrich Silcher (1827). „Am Brunnen vor dem Tore“ ist der erste Vers eines deutschen Liedes, das sowohl in Form eines Kunstlieds als auch in Form eines Volkslieds bekannt geworden ist. Der ursprüngliche Titel lautet „Der Lindenbaum“. Der Text stammt von Wilhelm Müller, die Musik schrieb Franz Peter Schubert (1797 - 1828). Ein Liederkranz aus deutschen Volksliedern (gesammelt von Georg Hidas-Herbst 1914 - 1992) mit den Titeln „Bua warum bleibst, Mädchen warum bist; Es war einmal“ war der Abschluss dieses Blocks, bevor die „A Tempo“ Blaskapelle mit der „Leichten Kavallerie“ von Franz von Suppé (1819 - 1895) weiterging. Franz von Suppé hinterließ mehr als 200 Bühnenwerke, meist Operetten, von denen die Ouvertüren zu „Dichter und Bauer“ und „Leichte Kavallerie“ am bekanntesten sind. Das Lied „Stehn zwei Stern“, gesungen vom Gemischten Chor, ist ein inniges, hessisches Liebeslied. Es wurde 1885 von Magnus Böhme in seiner Sammlung „Alte Lieder aus dem Volksmund“ erstmals veröffentlicht. Die Jugendbewegung verbreitete das Lied überallhin. Seine große Beliebtheit hält bis zum heutigen Tage unvermindert an.

Kinderchor der Musikschule Cziffra György

Mit dem „Chor der seligen Geister“ aus der Oper „Orpheus und Eurydike“ von Christoph Willibald Ritter von Gluck (1714 - 1787) klang das Konzert aus. Anschließend kam es zu den Ehrungen der Chormitglieder und der Dirigenten durch die Vertreter der Stadt und der Deutschen Selbstverwaltung sowie der befreundeten Vereine. Der Landesrat überreichte durch Manfred Mayrhofer eine Anerkennungsurkunde.

Da es ja ohne Zugabe nicht gehen kann, wurde nun im Zusammenspiel mit der „A Tempo“ Blaskapelle und dem Gemischtchor aus Werischwar zum krönenden Abschluss der „Brautchor“ aus der romantischen Oper „Lohengrin“ von Richard Wagner (1813 - 1883, am 28. August 1850 kam es zur Uraufführung dieser Oper durch Franz Liszt) vorgetragen. Darauf das sentimentale Trauerlied des 19. und des halben 20. Jahrhunderts „Largo“ aus der Oper „Xerxes“ von Georg Friedrich Händel. „Va, Pensiero – Flieg, Gedanke, getragen von Sehnsucht“, auch als Gefangenenchor bezeichnet, stammt aus der Oper „Nabucco“ von Giuseppe Fortunino Francesco Verdi (1813 - 1901) und war das großartige Finale dieses künstlerisch hochstehenden Abends. Nicht enden wollender Applaus begleitete die Künstler in die Garderoben, bevor man sich zu einem Empfang des Bürgermeisteramtes traf.

So wurde das Ziel, das sich der Chor bei seiner Gründung steckte, nämlich mit seinen Programmen den Leuten viele Freude zu bringen, die Traditionen zu bewahren und durch das Singen der Lieder auf hohem Niveau dem Publikum schöne Erlebnisse zu bieten, realisiert.

Der Landesrat der ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen beglückwünscht den Chor zu seinem 25. Geburtstag und wünscht weiterhin viel Erfolg und noch viele solche wunderbaren Musikerlebnisse.

M.M./LandesratForum

Maria Grimm aus Atscha 101 Jahre alt

Von vielen Mitbürgern wird Maria Grimm, wenn sie die Messe besucht, den Rosenkranz betet oder einen Frauennachmittag besucht, oft als in den Siebzigern geschätzt. Das Staunen ist dann immer sehr groß, wenn sie das wahre Alter der munteren alten Dame erfahren, die stets elegant und frisch frisiert, aufrechten Ganges das Haus verlässt. Am 13. Februar feierte Maria Grimm ihren 101. Geburtstag.

Geboren wurde sie am 13. Februar 1913 als Maria Eipel in der kleinen Gemeinde Atscha/Vértesacsa im Schildgebirge/Vértes. Das Haus der Eltern war insofern markant, als davor ein Kreuz stand. Durch die Vertreibung kam sie nach Deutschland. Heute lebt die Grimm-Basl, wie sie von ihren Freundinnen, die doch alle wesentlich jünger sind, achtungsvoll genannt wird, in der Wohnung ihrer Tochter Maria Mohler in der Jahnstraße 12 in Heidelberg-Sandhausen. Sie erfreut sich an zwei Enkeltöchtern und vier Urenkeln. Interessiert erkundet sie die Umgebung ihrer Wohnung und geht nach Möglichkeit jeden Tag spazieren. Gerne würde sie das ohne Rollator tun, so festen Ganges marschiert sie noch durch die Gegend, doch damit sich die Tochter keine Sorgen macht, geht sie brav mit der Gehhilfe. Am geselligen Leben der katholischen Kirchengemeinde nimmt sie regelmäßig teil. Sie trifft sich gerne mit anderen Menschen bei den Senioren- und Frauennachmittagen. Tief gläubig wie sie ist, besucht sie immer die Messen in St. Bartholomäus und der Dreifaltigkeitskirche. Und auch das Beten des Rosenkranzes ist ihr jeden Donnerstag ein wichtiges Anliegen. Bis vor zwei Jahren hat sie den Rosenkranz sogar noch immer kniend gebetet, inzwischen machen das die Knie aber doch nicht mehr mit. Am Geburtstag empfing sie die Gäste strahlend, begrüßte Freundinnen, Bekannte, Verwandte, den Pfarrer und Repräsentanten der Stadt. Wir gratulieren nachträglich.

Donaunixen – Jugendliche Reminiszenzen

Der Krieg

So schön war selten ein Frühling, wie jener letzte, bevor der Krieg ins kleine Dorf an der Donau kam. Und selten wurde er mit so viel Begeisterung von der Jugend und mit so offenen Herzen von den Erwachsenen aufgenommen. Selbst die Zigeuner, die den ganzen Sommer als Mai sehen und genießen, waren in diesem Mai besonders ausgelassen. Der männliche Teil der Sippe machte flottere Musik, die Frauen sogen gieriger an ihren Pfeifen, die Mädchen ließen mehr Busen sehen, und die diebischen Buben waren flinkere Taschenspieler und knöpften den Dörflern mehr Münzen als sonst ab. Und, anders als sonst, lieferten sie diese auch nicht gleich der strengen Matrone ab, sondern kauften sich hemmungslos Wein und Schnaps und waren daher, noch bevor die Maifeier begonnen hatte, total betrunken. Sie rempelten die an ihnen vorbeikommenden Maigäste rücksichtslos an. Doch keiner nahm es den Zigeunerjungen krumm. Bei ihnen war man schon immer auf allerhand gefasst.

Im Wäldchen, in dem sich die Dorfbewohner zum würdigen Maiempfang versammelt hatten, spielten die Zigeuner was ihre Instrumente hergaben. Die kleine Lichtung, die als Festplatz diente, war voll Menschen, als ob alle noch einmal ausgiebig den Frieden genießen wollten. Sie stampften, jauchzten, summten und klatschten den Takt mit dem Kontrabass um die Wette. Und als der Abend anbrach, wurde das ganze lustige Tablett in die größte Wirtsstube des Ortes verlegt, wo weiter bis zum Umfallen getrunken und getanzt wurde. An diesem Abend kam nichts gegen die südländischen Rhythmen an. Kein Walzer, kein Foxtrott reichte auch nur an den Rocksaum des Kolo, des Csárdás und der Hopfpolka, die bei dem trachtenbunten pannonischen Völkchen gleich beliebt und mit ungeteiltem Temperament getanzt wurden. Beim Tanz – und nur bei ihm – waren die Grenzen der drei Nationalitäten verwischt. Das wussten die Zigeuner und sie schlugen und strichen über die Saiten, dass die Fensterscheiben bebten und das niedere Wirtshaus beinahe aus den Fugen geriet. Die stolzen Magyaren wollten ausgerechnet bei der Polka die ausdauerndsten sein, die deutschen Burschen beim Csárdás und die Slawen wiederum bemühten sich, alle anderen in den Schatten zu stellen. An solchen Abenden waren selbst die wohlerzogenen heiratsfähigen Mädchen bei der Damenwahl nicht so kleinlich und ihre Verlobten drückten ein Auge zu. Was war schon dabei! Arbeitsame Männer gleichen sich, wenn der Wein ihre Gesichter rötet. Ob Slawe, Ungar, Deutscher – bei gleicher Arbeit hatten sie das gleiche Vergnügen verdient. Und nach dem Tanzen, auf dem Heimweg, erklangen Lieder in drei Sprachen so harmonisch und so überzeugt, dass Andi nie auf den Gedanken gekommen wäre, dass es gerade der kleine Unterschied in der Betonung einzelner Stellen war, der die letzte und endgültige Vereinigung zur großen Gemeinschaft verhinderte. Ja, dass sogar dieses nationalen Unterschieds wegen im Osten ein unverständlicher Krieg ausgebrochen war. Ein Krieg, der – so glaubte er – nur von Verrückten geführt würde und der niemals die geballte Einigkeit der Tanzenden seines kleinen Dorfes sprengen würde. Aber er sollte sich täuschen, schneller als er in der tollsten Nacht des schönsten und verrücktesten aller Maie gedacht hätte. Ausgerechnet jene Burschen, die sich am feurigsten den einigenden Rhythmen hingaben, rückten in den kommenden Tagen als erste ein. Und dies nicht mehr so einträchtig und zusammen mit ihren Tanzkumpanen. Ja, sie grüßten sich vor der Abreise nicht einmal mehr. Kolo, Csárdás und Polka waren vergessen. An ihre Stelle waren Parolen, schreckliche Parolen in drei Sprachen getreten. Und diese Parolen zogen auf drei verschiedene Seiten, in drei verschiedene Lager, an drei verschiedene Fronten. Und bevor sich die Burschen aus dem kleinen, verrußten Wirtshaus versahen, steckten sie in so grundverschiedenen Uniformen, dass sie sich nicht mehr wieder erkannten und schließlich aufeinander schossen. Die Tage, bis der Kanonendonner dann aus dem echofreudigen Dorfwäldchen widerhallte, konnten gezählt werden. Die lustigen Frühlingslieder waren jäh erstorben oder hatten sich vor dem nahenden Kettengeklirr der Panzer, den wüsten Soldatenflüchen und dem Jammern der Frauen aus den Flüchtlingstrecks in die äußersten Winkel und Fugen der Lehmhütten verkrochen, wo sie nur noch von zahnlosen Uromas den Kleinkindern zum Einschlafen vorgesummt wurden.

Wenn der Charakter des Menschen nicht genetisch vorprogrammiert wäre, sondern von Eindrücken und Erlebnissen geprägt würde, dann wäre Andi der schlechteste Mensch geworden. Denn schrecklich war die Zeit, da die romantischen Lieder in den Wirtshäusern von Kampfliedern und vom Donnern der Minenwerfer und Katjuschas verdrängt wurden. Selbst das Liebesspiel der Offiziere mit den Flakhelferinnen im Schlafzimmer seiner Eltern, das er durchs Schlüsselloch beobachtete und das in Friedenszeiten für ihn einen Blick in das Paradies bedeutet hätte, fand er ekelhaft. Beide mit schmutzigen Soldatenstiefeln auf der himmlisch sauberen Bettwäsche. Beide in voller Montur, von der nur die Pistolengürtel entfernt waren. Und beide dreckig wie die Schweine, wenn sie an einem Regentag von der Weide kamen. Nein, so etwas wollte er kein zweites Mal sehen, obwohl sich fast täglich die Gelegenheit geboten hätte, denn die sauberen Betten hatten sich schnell herumgesprochen. Und die Angst seiner Mutter und Großmutter sorgte dafür, dass die Spuren der Soldatenstiefel schnell wieder beseitigt waren. Die Beobachtung solcher Liebesspiele konnten ihm sogar den Spaß an den perfekten Kriegsgeräten nehmen und an den glitzernden Uniformen, wenn er die Träger vorbeimarschieren sah. Nein, keine Einladung zur Panzerfahrt oder zum Probeschießen mit der Maschinenpistole konnte ihn die Bilder aus dem Schlafzimmer vergessen lassen. Nur das baldige Ende des Durchmarsches der staubigen Soldaten mit ihren liebesbereiten Helferinnen und das Ende ihrer Besuche konnten seinen Hass gegen diese Art von Menschen und ihre Auffassung vom Leben etwas dämpfen. Dass sie im gleichen Atemzug schießen und lieben konnten, dass sie somit die Liebe auf die Stufe des Todes gestellt hatten, erboste und deprimierte ihn. Nein, so etwas würde er niemals tun, dachte er in den stillen Winternächten, die dem endlosen Durchmarsch und Aufenthalt der beiden Armeen in dem strategisch so „vorzüglich“ gelegenen Dorf folgte. So etwas nicht und alles andere, was mit Soldaten zu tun hat, auch nicht. So dachte er. Und wieder und wieder sollten dann Dinge auf ihn zukommen, nach deren glücklichem Ausgang er immer von neuem sagen musste, nein, ohne mich! Scheußlich, schrecklich, unvorstellbar. Und je mehr er sich von ihnen abwandte, um so mehr bedrängten sie ihn und wiesen ihm ihre unmenschliche Fratze. Diese hasserfüllte, grausame Fratze, die sich an Leiden und Not der Menschen weidete, die alles Glück mit den abgelaufenen Soldatenstiefeln zertrat und zerstampfte, als ob es niemals saubere Betten gegeben hätte, wo es seine Stiefel wollüstig und zufrieden reckte, und niemals diskrete, freundliche Menschen, die diese Liebesnester bereitwillig säuberten und den liebenden Soldaten auserlesene Speisen und Getränke kredenzten. Nein, ohne mich, konnte er nur stammeln, aber es half nichts. Die Fratze blieb. Drei Jahre lang in dem Vernichtungslager, wo Andi den Vater an Flecktyphus und die Großmutter durch Rattenbiss verlor. Dann war endlich der Spuk vorbei. Doch auch seine Kindheit. Er sah sich plötzlich als Jugendlichen in einer Welt, die in nichts mehr der Welt seiner Kindheit glich. Nur vielleicht in einem noch, im unschuldigen Lächeln kleiner Mädchen, Mädchen, an denen sein Donautal so überreich war.

Konrad Gerescher

Schlagzeilen

Der deutsche Film wird immer erfolgreicher. Im vergangenen Jahr stieg der Marktanteil heimischer Produktionen auf mehr als 26 Prozent. 2012 waren es nur 18 Prozent gewesen. Der Marktanteil für den deutschen Film von 26,2 Prozent ist der dritthöchste Wert, den heimische Produktionen in den vergangenen 20 Jahren erzielten. Die Zahl der Kinobesucher insgesamt ging allerdings von 135 auf 130 Millionen zurück. Und auch die Zahl der deutschen Kinostandorte verringerte sich: Nur 890 Städte und Gemeinden hatten mindestens ein Kino, vor fünf Jahren waren es noch 1001 Orte gewesen.

Schauspielerin und Moderatorin Barbara Schöneberger (Foto) ist neidisch auf Schlagersängerin Helene Fischer. In einem Interview sagte sie, dass die Sängerin in ihren Augen einfach perfekt sei. Die 29-jährige Fischer verkörpert nach einer Umfrage die „ideale Frau“ unter deutschen TV-Promis. Schöneberger, die ebenfalls singt, wurde Zweite. Im Mai tourt sie mit ihrem dritten Album „Bekannt aus Funk und Fernsehen“ durch Deutschland.

Gerhard Richter gehört zu den teuersten deutschen Künstlern. Seine Originale werden auf dem internationalen Kunstmarkt für viele Millionen Euro gehandelt. Er fertigt aber auch Kunstwerke in Auflagen an. In einer nur dreiwöchigen Ausstellung „Gerhard Richter – Kunst im Plural“ präsentiert die Kunstsammlung NRW bis zum 9. März Druckgrafiken, Foto- und Gemäldeeditionen sowie Bücher und Plakate des Künstlers. Seit Mitte der 1960er Jahre schuf Richter nach Angaben der Kunstsammlung mehr als 160 Editionen, also Kunstwerke in mehrfacher Auflage.

Schauspieler Bjarne Mädel (Foto), bekannt aus der Büro-Kultserie „Stromberg“, kann sich im wahren Leben keine Arbeit in einem Büro vorstellen. Obwohl er vor seiner Schauspielkarriere mehrere Jobs ausprobiert hatte, sei es für ihn eine grausame Vorstellung, 40 Jahre in einem Büro zu verbringen, sagte er in einem Interview. Er habe auf dem Bau gearbeitet, bei der Post, auf dem Flughafen in Frankfurt und im Hafen in Hamburg, dann in einer Gärtnerei, in den USA habe er an Haustüren Allzweckreiniger verkauft. Aus Zufall sei er dann ans Schauspiel geraten.

Mónika Óbert

Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2013

Als Ergebnis der unermüdlichen gemeinsamen Forschungsarbeit des Germanistischen Institutes der ELTE und der Ungarischen Ethnographischen Gesellschaft ist der neue Band der Reihe Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen erschienen. Den Band kennzeichnet wieder eine thematische Vielfalt, wobei die Themenbereiche auch mit verschiedenen ungarndeutschen Gemeinden in Verbindung stehen.*

Der Beitrag von Mária Schőn stützt sich auf eine in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts durchgeführte Sammelarbeit und stellt die in Hajosch/Hajós verwendeten Heilpflanzen sowie die damit verbundenen Volksglauben vor, die in der heidnischen Mythologie bzw. in der christlichen Tradition wurzeln, die die Ansiedler aus der deutschen Urheimat mitgebracht haben. Erwähnt werden dabei die am häufigsten verwendeten Heilpflanzen (Brennnessel, Holunder, Tausendguldenkraut usw.) sowie deren mundartliche Bezeichnungen, bzw. die Krankheiten und deren Heilmethoden. Die geweihten Pflanzen trugen dazu bei, dass die heidnischen Sitten zum Bestandteil der Kirchenfeste wurden, indem die Heilpflanzen am Fronleichnamstag, am Palmsonntag oder am Himmelfahrtstag zur Verzierung der Kränze verwendet wurden.

Ágnes Loszmann stellt die Steindenkmäler in Bogdan/Dunabogdány sowie im Donauknie vor, dabei wird am Beispiel der Steintore die Kunst der Steinmetze behandelt. Da die ethnographische Forschung sich lange nur mit den Wohngebäuden beschäftigt hat, standen die Zäune und Tore sowie deren Ziermotive im Hintergrund. In der Studie werden die Werkzeuge der Steinmetze (mit ihren Bezeichnungen in Mundart) bzw. die Verzierungsflächen, die Torpfeiler und Wasserspeier mit zahlreichen Fotoillustrationen und Zeichnungen präsentiert, welche das Straßenbild des Dorfes geprägt haben.

Junges Mädchen in Festkleidung nach 1910. Aquarell von Emilia Grynaeus-Papp

Der Wuderscher Kalvarienberg in den 1930-er Jahren

Der Beitrag von Hedvig H. Tóth bearbeitet die ungarndeutsche Tracht in Atscha/Vértesacsa, die für die Ungarndeutschen neben der Sprache Teil ihrer Identität dargestellt hat. Neben den traditionellen Frauen- und Männertrachten werden auch Details wie die Haar-, Schnurrbart- und Barttracht bzw. die Kopftuchtrachten sowie die von den Frauen getragenen Schmuckstücke beschrieben. Die Volkstrachten waren in den verschiedenen Jahreszeiten anders, was an den dem Text beigefügten authentischen Fotos gut veranschaulicht wird. Auch die von den Eltern selbst genähten Kindertrachten werden im Beitrag behandelt. Die Autorin verfolgt die Veränderungen der ungarndeutschen Trachten sowie deren Rolle zum Beispiel bei den Tanzgruppen bis zu unseren Tagen.

Auch die StudentInnen des Germanistischen Institutes der ELTE sind im Band mit ihren Arbeiten vertreten. Bernadett Unger erörtert den Ortsdialekt von Unterzemming/Alsószölnök, Magdolna Palotai beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den deutschen Kinderreimen aus der Gegend von Ödenburg/Sopron, Eperke Dóra Ecsédi führt in die Traditionen des Wetschescher Krautes ein, und Gábor Bonyai stellt den Lesern den Kalvarienberg in Wudersch/Budaörs als sakrale Stätte vor. Die vier Beiträge der StudentInnen zeigen an, dass die ethnographischen Forschungen unter der Leitung von Professor Karl Manherz tatkräftig fortgesetzt werden, sowie dass das Forschungszentrum der Ungarndeutschen an der ELTE sich auch fortan am Weiterschreiben der Forschungsergebnisse beteiligt.

Karl B. Szabó

*Beiträge zur Volkskunde der Ungarndeutschen 2013, Bd. 28. Hrsg. von Karl Manherz. Germanistisches Institut der ELTE – Ungarische Ethnographische Gesellschaft, 2013, S. 267

Sándor Márai vor 25 Jahren gestorben

Sándor Márai (Foto) war einer der bedeutendsten ungarischen Lyriker, Schriftsteller und Dramatiker des 20. Jahrhunderts. „Márai schöpft nicht aus fremden Quellen, seine Arbeiten reflektieren vielmehr seine eigenen Jugendjahre in einer gut situierten Familie des Beamtenadels, reflektieren die Eindrücke eines materiell schlecht gestellten Zeitungsredakteurs im Ausland und sein eher kleinbürgerliches Leben im Ungarn der Zwischenkriegs- und Kriegszeit. Dazu bringt er seine Lehren aus dem Zusammenbruch der alten Welt und dem Aufstieg und Untergang totalitärer Regime ein, was bei ihm ohne große Geste und ohne sich zum Komplizen zu machen geschieht. Vor dem Hintergrund dieses Erfahrungsspektrums verschaffte sich Márai auch über ideologische Grenzen hinweg Respekt und vermittelt vielen den Eindruck, er habe das eigene Lebensgefühl erfasst. Manche Kritiker gehen sogar davon aus, dass er 1934 mit seinem großen Erfolg, mit ‚Bekenntnisse eines Bürgers', nicht nur das Lebensgefühl der Ungarn erfasst, sondern mitgestaltet hat" – formuliert die bekannte Übersetzerin Christina Virágh über Márais Werk.

In seinem Exil, das er nicht mit Emigration verwechselt haben wollte, blieb für Sándor Márai Ungarn stets sein geistiger Mittelpunkt, was durch die Distanz zu seinem neuen Umfeld verschärft wurde. Diese Fixierung und Abschottung trug wesentlich dazu bei, dass er vom Rest der Welt erst ein gutes Jahrzehnt nach seinem Tode wahrgenommen wurde. Es war erst der Roman „Die Glut", der um die Jahrtausendwende herum den Nichtmagyaren zeigte, dass dessen Autor nicht nur für Ungarn und eine bestimmte Epoche geschrieben hatte, sondern mit den Themen Freundschaft, Liebe, Schicksal, Lebenszweck und Sehnsucht zeitlose, essentielle Fragen stellte und darauf auch Antworten gab.

Sándor Márai erblickte 1900 als Alexander Karl Heinrich Grosschmid in Kaschau das Licht der Welt, am 22. Februar jährt sich sein Tod zum 25. Mal, gestorben ist er in San Diego, USA. Mit der Neuausgabe seines Romans „Die Glut" erfuhr er 1998 in Deutschland eine vielbeachtete Renaissance. Márai hat deutsche Wurzeln und schrieb zunächst auch auf Deutsch, ab 1928 publizierte er nur noch in ungarischer Sprache. Er selbst bezeichnete sich mehrfach als „Deutscher aus der Zips". Márai führte nach seiner Emigration aus Ungarn ein Wanderleben, das in Einsamkeit und Depressionen endete. Er ist der Bruder des Filmregisseurs Géza von Radványi. Sándor Márais Biograph Ernő Zeltner bezeichnete den Versuch seine Lebensgeschichte nachzuzeichnen „als abenteuerliches Unternehmen, hat doch der Autor sein ganzes Schriftstellerleben lang einen wahren ‚Irrgarten' angelegt, in dem sich Fakten und Erinnerung, Biographie und Fiktion auf sonderbare Weise mischen".

„Meine Mutter würde sich freuen“ – Engagierte Diskussion über ungarischen Vertreibungsgedenktag

(Fortsetzung von Seite 1)

Tamás Mydlo, Generalkonsul von Ungarn *Foto: Walter Föllmer*

Soziales, Familie und Integration, und Tamás Mydlo, Generalkonsul von Ungarn, sprachen Grußworte, das Ungarische Generalkonsulat fungierte neben dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem HDO als Veranstalter. Moderiert wurde die Diskussion von HDO-Direktor Dr. Andreas Otto Weber. Auf dem Podium saßen Dr. Marta Fata (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen), Prof. Dr. Konrad Gündisch (Direktor des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München), Dr. György Csóti (Abgeordneter des ungarischen Parlaments), Christian Knauer (Landrat des Landkreises Aichach-Friedberg im bayerischen Schwaben, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen in Bayern und BdV-Vizepräsident) und Gabriella Scherer (Direktorin des Ungarndeutschen Bildungszentrums in Baja/Batschka – mehr unter: www.ubz.hu).

Anlass dieser Podiumsdiskussion war der im Dezember 2012 einstimmig vom ungarischen Parlament beschlossene Gedenktag für die aus Ungarn vertriebenen Deutschen. Gewählt wurde der 19. Januar, erstmals begangen wurde dieser Erinnerungstag im Jahre 2013. Beim 19. Januar handelt es sich um den Tag im Jahre 1946, an dem der erste Transport mit Ungarndeutschen außer Landes ging. Von Beginn an stieß der Gedenktag beziehungsweise dessen Bewertung allerdings auch auf Kritik seitens der heimatverbliebenen Deutschen. So beklagte Otto Heinek, der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, ein unaufrichtiges Spiel. Eine neue Erinnerungskultur könne nur dann entstehen, wenn „vorbehaltlos, ehrlich und aufrichtig mit der Aufarbeitung der Vergangenheit umgegangen wird“. Zwei Kritikpunkte wurden angeführt. Erstens hatten sich in dem Beschluss die Begriffe „Verschleppung“ und „Vertreibung“ vermischt. „Verschleppung“ ist der angemessene Begriff für die Deportation der Ungarndeutschen in die sowjetischen Zwangsarbeitslager ab Ende Dezember 1944, „Vertreibung“ bezeichnet die Geschehnisse, die am 19. Januar 1946 in Wudersch begannen. Zweitens sollte dem Irrglauben entgegen gewirkt werden, der Alliierte Kontrollrat hätte die Vertreibung angeordnet, was auch den Geist des Beschlusses vom Dezember 2012 maßgeblich geprägt hatte. Die Verantwortung der ungarischen Regierung sollte benannt werden und zwar in Form eines Verweises auf die ungarische Regierung als „Initiatorin der kollektiven Bestrafung der Ungarndeutschen“. Kurz vor Weihnachten 2013 wurde dann tatsächlich eine Modifikation durch das ungarische Parlament angenommen. Allerdings wurde dabei nur auf den ersten Kritikpunkt reagiert. Es heißt nun offiziell „Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen“. Eine historische Mitverantwortung seitens der ungarischen Regierung wurde nicht thematisiert.

Diese historische Mitverantwortung wollte in der Münchner Diskussionsrunde auch Dr. György Csóti, Gründungsmitglied des Demokratischen Forums in Ungarn, derzeit Abgeordneter der Regierungspartei FIDESZ und Vorsitzender der deutsch-ungarischen Freundschaftsgruppe im Parlament, nicht sehen, als er bezüglich der „Atmosphäre im Lande“ meinte, es wäre bis 1946 kein Thema in Ungarn gewesen, „die Deutschen auszusiedeln“. Bis 1946 hätte es in Ungarn keine antideutsche Stimmung gegeben. Dem widersprach Dr. Marta Fata deutlich, als sie davor warnte, „neue Meistererzählungen“ zu erfinden. „Denken Sie an die Zwischenkriegszeit“, verwies Dr. Fata auf wissenschaftliche Untersuchungen von Dr. Krisztián Ungváry und Dr. Ágnes Tóth, die beide belegen, dass die Vertreibungsfrage nicht erst im Zuge des Zweiten Weltkriegs auftauchte. Empfehlenswert ist hierzu der Aufsatz „Antisemitismus und Deutschfeindlichkeit. Der Zweifrontenkrieg“ von Dr. Krisztián Ungváry (erschienen in: Suevia Pannonica. Archiv der Deutschen aus Ungarn. Jahrgang XX (30) 2002. S. 105-119), in welchem der „regierungsamtlich betriebene soziale Nationalismus“ (Ungváry) in der Zwischenkriegszeit behandelt wird. Prof. Konrad Gündisch knüpfte die Ausführungen von Dr. Fata an und forderte eine Erinnerungskultur, die auf Wissenschaft basiert und bei der „man nicht Geschichtsbilder transportiert, die absolut einseitig sind“.

von links: PD Dr. Andreas Otto Weber (HDO-Direktor), Tamás Mydlo (Generalkonsul von Ungarn), Dr. György Csóti (Abgeordneter des ungarischen Parlaments), Christian Knauer (BdV-Landesvorsitzender), Emilia Müller (Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration), Gabriella Scherer (Leiterin des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja/Ungarn) und PD Dr. Márta Fata (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen)
Foto: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

PD Dr. Márta Fata (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen)
Foto: Walter Föllmer

Diese Auseinandersetzung gewährte interessante Einblicke in die ungarische Innenpolitik, soll aber nicht den Blick dafür verstellen, dass Ungarn bezüglich des Gedenkens an die deutschen Opfer der Vertreibung eine Vorreiterrolle einnimmt. Kein anderes Land in Europa hat bislang einen solchen Erinnerungstag etabliert, nicht einmal in der Bundesrepublik Deutschland ist es bislang möglich, einen derartigen nationalen Gedenktag zu etablieren. Deshalb zeigte sich BdV-Vizepräsident Christian Knauer auch begeistert von der ungarischen Initiative, wenn er zur Einführung des Gedenktages sagte: „Das ist epochal, ermutigend und auf europäische Gesinnung ausgerichtet.“ Diesem Urteil schloss sich Dr. Fata an: „Für mich ist die Bedeutung dieses Gedenktages ernorm groß. Ich komme aus einer Familie mit ungarischem und schwäbischem Hintergrund, meine Mutter wurde mit 18 Jahren in die Sowjetunion deportiert. Innerhalb der Familie wurde viel darüber gesprochen, aber außerhalb des Hauses war dieses Thema nicht existent. Meine Mutter würde sich freuen, wenn sie noch leben würde, dass es so einen Tag gibt.“ Auch Prof. Gündisch meinte, die Einführung des Gedenktages wäre „von großer Bedeutung“. Gabriella Scherer hält es für sehr wichtig, mit den Schülern über die Vertreibung zu sprechen. Deshalb werde der Gedenktag an ihrer Schule entsprechend begangen. Schüler – die meisten haben einen ungarndeutschen Hintergrund – befragen ihre Großeltern, was zuweilen sehr emotional ablaufe. Die treibende Kraft bei jener Parlamentsinitiative, die zu diesem Gedenktag führte, war übrigens Dr. Csóti gewesen, der in seinem Schlusswort das HDO für die hochkarätige Veranstaltung lobte.

Werner Harasym

Mehrere Beiträge zum ungarischen Vertreibungsgedenktag sowie über die genannten Wissenschaftler Tóth und Ungváry sind auf der Internetseite der Donauschwäbischen Kulturstiftung zu finden:
www.kulturstiftung.donauschwaben.net

WAS MACHST DU?

DREH FILME

Abgedreht!

GEWINNE

ABGEDREHT.HU

Abgedreht! - Ungarndeutsches JugendFilmfest 2014 organisiert vom zentrum

Bei der Gala mitgewirkt

Jugendblaskapelle aus Petschwar

Marsch- und Polkatakte erklangen auf der Bühne des Fünfkirchner Kodály-Zentrums, vorgetragen von der Jugendblaskapelle aus Petschwar. Die Kapelle wirkte beim diesjährigen Galaprogramm am Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen am 11. Jänner mit. Sie blickt auf eine traditionsreiche Geschichte zurück: es gibt sie schon seit 35 Jahren, und seit über 30 Jahren wird sie von József Wagner geleitet. Über drei Jahrzehnte engagiertes Musizieren brachte dem Ensemble schon mehrere schöne Preise und unzählige unvergessliche Auftritte.

Zu Gehör gebracht wurden die Polka „Mädchengruß“ – komponiert von Anton Farkas – sowie „Junge Musikanten“ – ein Marsch von Johann Galli.

Großmanoker Deutscher Kinderchor

Beim Galaprogramm wirkte auch der fast 25-jährige deutsche Kinderchor aus Großmanok mit. Die jungen Chormitglieder gehen alle in die örtliche Grund- und Musikschule und lernen von ihrem Chorleiter Tibor Németh die schönen deutschen Volkslieder, die in ihrer Gegend einst gesungen wurden. Ihr Gesang wird immer auch musikalisch begleitet: mal auf einer Konzertzither oder auf einer Gitarre, mal mit Flöte und Blockflöte. Mehrere hochrangige Auszeichnungen und Preise zeugen von einer niveauvollen Arbeit, von deren Ergebnissen der Kinderchor beim Galaprogramm einen kleinen Querschnitt gab. „Im Wald“ – so der Titel des Chorstückes.

Foto: Bajtai László

Blaskapelle Boschok

Die Boschoker Deutsche Selbstverwaltung gründete im Jänner 2011 eine Musikkapelle unter dem Namen „Blaskapelle Boschok“ (Foto). Das Ziel ist die musikalische Muttersprache der Ungarndeutschen zu pflegen und weiterzugeben. Die Mitglieder der Kapelle sind aktive Teilnehmer an verschiedenen Veranstaltungen bei kulturellen und kirchlichen Festen. Die Boschoker Selbstverwaltung unterstützte die Blaskapelle und konnte mit Hilfe des Verbandes der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen und mit 50 Prozent Eigenanteil neue Kleidung (weiße Bluse, weißes Hemd, schwarze Weste) kaufen. Unsere Deutsche Selbstverwaltung bedankt sich beim Verband der Branauer Deutschen Selbstverwaltungen für die Unterstützung.

Maria Ritzl
Vorsitzende der Boschoker Deutschen Selbstverwaltung

Der Hauptsponsor nahm den Wanderpokal mit nach Hause

Die GJU hat in diesem Jahr ihr 22. Hallenfußballturnier vom 7. bis 9. Februar im Ungarndeutschen Bildungszentrum Baje ausgetragen. Insgesamt 15 Teams, darunter drei Frauenmannschaften und somit 180 Teilnehmer versammelten sich wieder. Diesmal konnte man zu unserer großen Freude auch viele neue Gesichter sehen. Zum zweiten Mal hat mit zwei Teams der Hauptsponsor (IT Services) der GJU und wie seit 2010 immer die Mannschaft der slowakischen Minderheit aus Bakonycsernye auch am Turnier teilgenommen. Außerdem kann sich die GJU freuen, zum ersten Mal bei ihrem traditionellen Fußballturnier die Teams aus Harast und aus Bohl begrüßen zu können.

Am Freitag haben die Fußballspiele am Abend um 20.30 Uhr begonnen. Bis Samstag Spätnachmittag fanden 32 Matches statt. Jedes Team hat sein Bestes gegeben. Weil auch vier unbekannte, neue Mannschaften mitspielten, waren die Wettkämpfe echt spannend – man wusste ja nicht, wie die neuen spielen können und welche Taktik sie anwenden. Zwischendurch und am Abend nach den Spielen hat für die Unterhaltung am Freitag ein DJ und am Samstag das Wemender Sextett gesorgt. Beide Male gab es eine super Party.

Bei der Siegerehrung vor dem Schwabenball hat das GJU-Präsidium den besten Mannschaften, Torschützenkönigen, Torwarten und Spielern die Preise und Pokale überreicht.

1. Platz bei den Frauen: Ratzpeter

1. Platz bei den Männern: GemBoys (IT-Services)

Die Platzierungen:
Herrenmannschaften: **I.** GémBoys (IT Services Fünfkirchen), **II.** Parkváros HC (Bohl), **III.** BenderBoys (Werischwar)
Frauenmannschaften: **I.** Ratzpeter, **II.** Wemend, **III.** PINK (Fünfkirchen)

Die GJU gratuliert allen Teams und bedankt sich bei allen, die an dieser Veranstaltung mit dabei waren und sich wohl gefühlt haben. Hoffentlich werden wir uns nächstes Jahr wieder treffen und werden auch Freundeskreise, die diesmal nicht dabei waren, zum 23. Hallenfußballturnier der GJU kommen.

Das Präsidium der GJU bedankt sich ganz herzlich bei allen Organisatoren und Sponsoren (IT Services Hungary Kft., die Deutsche Selbstverwaltung Baje, das Ungarndeutsche Bildungszentrum, die Boschoker Selbstverwaltung und Róbert Ritzl aus Boschok). Wir gratulieren allen Mannschaften zu den schönen Resultaten und denen, die sich verletzt haben, wünschen wir gute Besserung. Vergesst nicht: „Einmal GJUler - immer GJUler“!

Szabolcs Szemerédi

Die Pink-Frauen aus Fünfkirchen

Die Anmeldefrist des You.Pa-Programms wurde bis zum 31. März verlängert!

Das Fortbildungsprogramm YOU.PA – Young Potentials Academy bietet die Möglichkeit, wertvolle Qualifikationen im Bereich der minderheitsbezogenen Jugend-, Sozial- oder außerschulischen Bildungsarbeit zu erwerben.
Bewerben könnt ihr euch entweder bei der GJU (buro@gju.hu) oder direkt bei der Otto Benecke Stiftung mit einem Formular, herunterzuladen bei http://www.obs-ev.de/programme-und-projekte/internationaleprojekte/youpa/youpa-interessenbekundung/
Weitere Informationen, Erlebnisberichte könnt ihr auch bei uns erhalten, wir erzählen gerne über die Vorteile des Programms.
Wir freuen uns auf eure Bewerbungen!
Das Auftaktseminar wird vom 24. - 27. April in Breslau (Polen) stattfinden.
YOU.PA ist ein Projekt der Otto Benecke Stiftung e.V. Es wird in Kooperation mit dem Bildungsanbieter TRANSFER GmbH und dem Europäischen Bildungszentrum Oppeln – ECEO durchgeführt und aus den Mitteln des Bundesministeriums des Innern finanziert.
Quelle: http://www.obs-ev.de/programme-und-projekte/internationale-projekte/youpa/was-ist-youpa/

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
Präsidentin: **Tekla Matoricz,** +36 20 599 8717
7624 Pécs, Mikes Kelemen u. 13.
E-Mail: **buro@gju.hu,** Internet-Adresse: www.gju.hu
Verantwortlich für die GJU-Seite: Réka Kepes, +36 20 298 7918

Wir empfehlen:

Diskussions-Stammtisch im Lenau-Haus

Kultur, Geschichte, Politik und Gesellschaft im Spiegel ungarisch-deutscher Beziehungen

3. Treffen am 27. Februar ab 18.00 Uhr

Diskussionsimput von Dr. László Debreczeni: Grundlage (autobiografisches Buch): „Wanderung eines Mediziners durchs Gefängnisland“

Er wird über seine Erinnerungen an die 56er Revolution in Ungarn berichten. Als ehemaliger Medizinstudent war er einer der Hauptorganisatoren des studentischen Widerstands in Fünfkirchen und wurde dafür zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Eingeladen sind alle, die sich an offenen, kontroversen Diskussionen in gemütlicher Atmosphäre beteiligen möchten. Getränke und Knabbereien werden vom Lenau-Haus gestellt.

Themen der weiteren Diskussionen werden natürlich von den Stammtisch-Teilnehmer/innen selbst bestimmt!

Christian Meskó
ifa-Kulturmanager im Lenau-Haus
7621 Pécs, Munkácsy Mihály utca 8
Tel./Fax: +0036 72/332-515
E-Mail: mesko@ifa.de oder lenau@t-online.hu
Website: www.lenau.hu

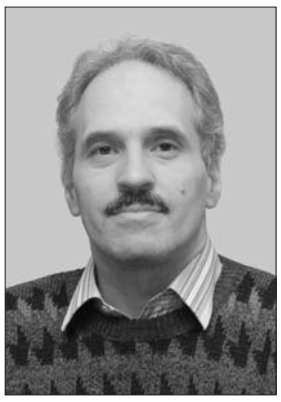
Komitat Branau

Veranstaltungen im März

02., Sonntag, 08.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen/Pécs, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz, musikalische Mitwirkung: Regenbogen-Chor aus Bawaz/Babarc
09., Sonntag, 15.00 Uhr: Vortrag über die Geschichte der Ungarndeutschen in Nadasch/Mecseknádasd
09., Sonntag: Feuerradrollen in Altglashütte/Óbánya
15., Samstag, 16.00 Uhr: Doppeljubiläum (15 Jahre Verein, 5 Jahre Tanzgruppe) in Metschge/Erdősmecske, Kulturhaus
16., Sonntag, 08.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz, musikalische Mitwirkung: Intermelody-Chor aus Surgetin/Szederkény
19., Mittwoch, 14.00 Uhr: Prosa- und Rezitationswettbewerb für Mittelschüler Südungarns im Klara-Leőwey-Gymnasium in Fünfkirchen
26., Mittwoch, 16.00 Uhr: Osterbräuche bei den Deutschen und den Ungarn. Komlo/Komló, Deutschklub
30., Sonntag, 08.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz, musikalische Mitwirkung: Gemischtchor aus Großnarad/Nagynyárád

Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten

Der Sportarzt und die Sportmedizin



Seit es Sport gibt, gibt es Sportärzte. Es ist bekannt, dass Sportärzte schon bei den antiken Olympischen Spielen tätig waren. Seitdem hat sich die sportärztliche Tätigkeit sehr viel entwickelt. Teilweise wurde sie schon spezialisiert, wie beispielsweise Tauchmediziner.

Was ist die Aufgabe eines Sportarztes? Der Sportarzt kann dem Trainer bei der Trainingsarbeit Hilfe leisten, um die sportliche Leistung des Sportlers zu steigern und um Verletzungen zu vermeiden. Die Sportmedizin macht auch Reihenuntersuchungen bei den Sportlern, um Risikofaktoren, die beim Sporttreiben als Gefahrenquellen erscheinen können, aufzudecken. Darauf, dass Sport – und nicht ausschließlich der Spitzensport, sondern auch Hobbysport – gefährlich sein kann, weist der schwere, sogar lebensgefährliche Unfall des weltberühmten, deutschen Autorennfahrers Michael Schumacher und der plötzliche Tod des ungarischen Fußballspielers Miklós Fehér direkt auf dem Fußballplatz hin.

Bei den Verletzungen ist die rasche und vollständige Heilung des Sportlers sehr wichtig. Dazu werden Operationen, Medikamente, aber auch Rehabilitationsbehandlungen angewendet. Die Ernährung des Sportlers ist sehr wichtig, da können Sportärzte auch viel Hilfe leisten.

In Budapest wurde ein spezielles Krankenhaus für die Behandlung der Sportler errichtet. Es ist mit modernen Apparaten ausgerüstet. Im internationalen Sportleben wird ständig gegen Doping gekämpft. In diesem Kampf gegen diese sehr gefährlichen Mittel sollten Sportärzte eine wesentliche Rolle spielen.

DEUTSCHSPRACHIGES RADIOPROGRAMM

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt.

Man kann im Internet die deutschsprachige Sendung live hören und gesendete Magazine herunterladen.
www.mr4.hu,
http://nemet.radio.hu,
http://nemet2.radio.hu
deutschesendung@freemail.hu
Telefon Live: 06 72 518 340

DEUTSCHSPRACHIGES FERNSEHPROGRAMM UNSER BILDSCHIRM

Die deutschsprachige Fernsehsendung „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um etwa 12.55 Uhr im mtv. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!
Wiederholung mittwochs um 6 Uhr im Duna TV.
E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

Unsere Post
Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
E-Mail: up@schwabenverlag.de
http://www.schwabenverlag.de

Schwabenbälle

In Lantschuk
Zeitpunkt: 21., Freitag, 19.00
Ort: Népház von Lantschuk/Lánycsók

In Boglar
Die Selbstverwaltung der Deutschen in Boglar/Vértesboglár lädt am 22. Februar ab 16.00 Uhr zum Federschleißen ins Kulturhaus ein. Federball mit Kaffee und Kuchen. Im Programm wirken die Tanzgruppen aus Boglar mit. Alle Interessenten werden herzlich erwartet.

In Berkina
Zeitpunkt: 22. Feber
Ort: Hochzeitshaus von Berkenye
Den Abend gestaltet die Musik- und Tanzgruppe aus Saar.

In Badesek
Zeitpunkt: 22. Februar, ab 19.00 Uhr
Ort: Bátaszék, Grundschule (Budai-Str. 11)
Für gute Laune sorgt die Schütz-Kapelle.

Im Lenau-Haus, Fünfkirchen
Zeitpunkt: Freitag, 28., 17.00 Uhr
Ort: Der traditionelle Binkelball der Mitglieder des Deutschklubs und ihrer Freunde findet in den Pfälzer Stuben statt.
Für gute Stimmung sorgt die klubeigene Kapelle unter der Leitung von Johann Szécsei/Sauerwein.

In Raab
Termin: 01. März um 19.00 Uhr
Ort: Restaurant Kristály
Begrüßung: Tamás Ferenczi, Vorsitzender der Deutschen Selbstverwaltung
Eröffnung: Róbert Balázs Simon, Vizebürgermeister von Raab
Für Unterhaltung sorgen: Klara Karsai (Gesang), Béla Kulcsár (Akkordeon), die Kapelle Volksband und die des Restaurants Kristály

Neue Zeitung
Ungarndeutsches Wochenblatt. Gegründet im September 1957

Herausgeber: **Neue Zeitung Stiftung**
Chefredakteur: **Johann Schuth**
Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
+36 (06) 1/ 302 68 77
Mobil: +3630/956 02 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
Internet: www.neue-zeitung.hu
Druckvorlage: Neue Zeitung Stiftung/Héra István
Druck: Croatica Kft.
Anzeigen und Vertrieb:
Neue Zeitung Stiftung
Monika Hucker +36 (06) 1/302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
neueztg@hu.inter.net

Index: 25/646.92/0233,
HU ISSN 0415-3049
Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft Internationale Medienhilfe (IMH-NETZWERK)
Gedruckt mit Unterstützung der
Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen
Gefördert aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb
Zu bestellen bei:
Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
www.neue-zeitung.hu/publikationen
Außerhalb von Budapest:
Auf den Postämtern
In Budapest:
Levél-és Hírlapüzletági Igazgatóság,
Budapesti Hírlap Osztály,
Budapest, 1846
Fax: 061 303-3440
E-Mail: hirlapelofizetes@posta.hu
Telefon: 06-80-444-444
Sie finden die Neue Zeitung in Geschäften der Post und von Lapker Zrt.
Einzelpreis: 200 Ft
Jahresabonnement:
Ungarn: 8220 Ft
Europa: 110 Euro
Deutschland:
KUBON UND SAGNER
Abt. Zeitschriftenimport
D-80328 München
*
Unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos werden weder aufbewahrt noch zurückgeschickt

Vorbereitungen für die Tanzgala bei der Saarer Tanzgruppe

Gleich ist der 1. März da, und deshalb dreht sich bei uns alles um die bevorstehende Tanzgala. Parallel dazu nimmt die Tanzgruppe aber auch andere „Pflichten“ wahr, wie Auftritte von Orosháza bis Berkina und Tarian, die uns Riesenspaß machen.

Einige Daten über die Gala: 7 Gruppen, 4 Choreographen, 3 Kapellen und viele mit Tanz verbrachte Stunden. Harte Arbeit steht hinter unserem Galaprogramm, worunter wir nicht nur die Tanzproben verstehen, sondern auch die so genannten Kleinigkeiten, die unerlässlich sind. Das ganze Dorf und die Gegend war und ist auf der Suche nach Kleidungsstücken aus dem vorigen Jahrhundert, und diese Sammelarbeit ist so gut gelungen, dass jeder Tänzer, jede Tänzerin ein authentisches Aussehen hat, mit dem sie die Zuschauer überraschen und bezaubern möchten. Fast alles Beiwerk ist schon durch die Proben, was ein ganz neues Tanzgefühl vermittelt.

Es gibt aber noch eine Menge Hintergrundarbeit. Dank Tamás Farkas kann das zukünftige Publikum beim Hochzeitstanz alte Saarer Melodien in Aufführung der Tanzhauskapelle hören. Dank der fleißigen Mädchen der Tanzgruppe sind schon die Vorhänge und Textildekorationen fertig, die am schönsten Tag im Jahr in der Sporthalle aufgehängt werden, wobei 600 Meter Stoff in 14 Stunden genäht wurden.

In den kommenden Tagen werden die Mitglieder noch mehr Zeit zusammen verbringen, denn sie möchten alle ihre Pläne verwirklichen. Die Faschingszeit kann für die Saarer Tanzgruppe nie langweilig sein, jedes

Wochenende hat irgendwie einen Bezug zum Tanzen, und am Ende kommt immer unser größtes Fest im Jahr: dieses Jahr die XVI. Tanzgala am 1. März ab 16 Uhr in der Sporthalle von Saar/Szár.

Viktoria Nagy

„Traum und Phantasie“ in Bildern

Piroska Mersits: Das blaue Schloss (um 1979), Öl auf Holzfaserplatte

Die Kunst inspiriert sich am meisten von der Realität, lässt aber möglichst auch genügend Platz für die innere Sichtweise. Dieses vorgestellte Universum, die subjektive Innenwelt des Künstlers, ist das Thema der Ausstellung „Traum und Phantasie“, zusammengestellt von Péter Fertőszögi aus den Bildern von Dutzenden zeitgenössischer Künstler der Sammlung von Gábor Kovács (KOGART).

Zsuzsa Moizer schaut immer in den Spiegel, fertigt in Serien Selbstdarstellungen und philosophiert über die Rolle der modernen Frau. Diese Ölbilder und Aquarelle sind oft nur Porträts, ein anderes Mal Halbakte oder ganzfigurige Genre-Szenen in der kunterbunten Wohnung. Dénes Wächter dagegen stellt sich z. B. in „Waterloo“ (2008) augenzwinkernd vor, als ein eleganter Kavalier im Frack der 1900er Jahre, der seine „Dame des Herzens“ im Abendkleid bei Kerzenlicht erobert. Mit einer Prise Humor kommen im dunklen Hintergrund noch die karikaturistischen Konturlinien der Höhlenmalereien – mit Jägern und Mammuten sowie Frauen in Pelzen – dazu, weil die Liebe ein „ewig menschliches Thema“ ist. Piroska Mersits malte schon um 1979 märchenhaft „Das blaue Schloss“, und „Die Aussicht“ (2006) von Hella Mayer ein Vierteljahrhundert später – mit den streng symmetrischen Mustern eines barocken Parks oder eines modernen Platzes – könnte wohl ein Blick aus einem der Fenster eben dieses Gebäudes sein. Atmosphärisch weit entfernt, mit wilden Pinselstrichen stark expressionistisch gemalt, erinnert „Das Gehöft im Bakonywald“ (2004) von Csaba Harl – mit riesengroßen Urbäumen und gefährlichen Gewitterwolken – an die deutsche Avantgarde der Zwischenkriegszeit und bleibt wegen des typischen Baustils des Bauernhauses trotzdem ungarländisch. Außer den Ölmalereien und Aquarellen können die Besucher auch gemischte Techniken, Kupferstiche und Siebdrucke sowie Fotografien bewundern. **István Wagner**

Die zeitgenössische Gruppenausstellung ist in der Galerie Kempinski, im ersten Stock des Hotels Corvinus, Budapest V., Erzsébet tér 7 – 8, bis zum 31. Mai zu besichtigen.

5min bei der DBU wächst

Es waren nicht wenige Teilnehmer im Vergleich zu Dezember. Die Abstimmung über die 5 Minuten des Abends ergab einen dritten Platz für den Musik-Act von „The Tamborine Men“ mit Zoltán Máté, Károly Sili, Miki Vén und Péter Virág. Den zweiten Platz erhielt der siebenjährige Tamás Palkó aus Badesek. Péter Ömböli (Foto) heißt der Gewinner der 5min im Januar. Für seinen „Pine Tops Boogie“ auf dem Klavier bekam er Ötci, die Plüschgiraffe.

Wir gratulieren allen, die teilgenommen haben.

Auf ein Wiedersehen am 28. Februar um 18 Uhr auf der Deutschen Bühne in Seksard!

Deutsche Bühne Ungarn

Aus dem Spielplan im Februar

24. (Montag), 12.00: „Die Schneekönigin“, Orosháza
25. (Dienstag), 11.00: „Ein Sommernachtstraum“, DBU
26. (Mittwoch), 17.00: „Ein Sommernachtstraum“, DBU
27. (Donnerstag), 16.00: „Ein Sommernachtstraum“, DBU
28. (Freitag), 10.30: „Märchen aus dem Koffer: Der Froschkönig“, Fünfkirchen
28. (Freitag), 11.00: „MOMO“, DBU
28. (Freitag), 18.00: „5min“, DBU

Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Szekszárd, Garay-Platz 4,
Tel +36-74-316-533 info@dbu.hu

Festgottesdienst in Krottendorf

Der Deutsche Traditionsbewahrende Verein Krottendorf lädt aus Anlass des 68. Jahrestages der Vertreibung der Ungarndeutschen zum Festgottesdienst ein. Der Gottesdienst, von Gábor Varga zelebriert, findet am 23. Februar um 11.00 Uhr in der St.-Joseph-Kirche in Krottendorf (Óbuda-Békásmegyer, Templom u. 18) statt. Nach dem Gottesdienst werden an der Gedenktafel im Kirchengarten Kränze für die vertriebenen Familien und Angehörigen niedergelegt. Es singt der Ludwig-Hollós-Chor.

Nordseestimmung bei den Ungarndeutschen

Rekordbesucherzahl bei Zentrum-Programmen im HdU

Géza Gaul, Zentrum-Direktorin Monika Ambach und Károly Csorba bei der Vernissage

Margit Pankotai-Lux, Bence Kovács, Katharina Ament, Károly Csorba, Elisabeth Csorba-Lux und Eva Ament in der Kalas-Heimatstube im HdU

Unter dem Titel Helgoland, Sylt, Spiekeroog... Die Perlen der Nordsee und die Lux Stallgalerie stellt sich vor wurde am 14. Februar im Haus der Ungarndeutschen in Budapest eine Doppelausstellung eröffnet. Die Bilder des Amateurfotografen Károly Csorba verbreiten echte Nordseestimmung in den Ausstellungsräumen. Sie stellen die in Ungarn weniger bekannte Welt der wunderschönen deutschen Nordseeinseln und der Dünen vor. Die Ausstellung entstand aus den Erlebnissen einer Wattwanderung. Die Inseln des Wattenmeers prangen bei sonnigem Wetter wie die Koralleninseln. Das Wasser ist hier kalt, der Wind bläst stark. Die Luft ist außergewöhnlich klar, die unendliche Küste ist auch ein Kurort. Sylt ist die Königin der Nordsee, gehört zu den nordfriesischen Inseln, Spiekeroog ist mit ihrer wunderschönen, von Autoverkehr ungestörten Natur Teil der ostfriesischen Inseln und Helgolands rote Felsen beheimaten eines der größten Vogelparadiese.

Der Fotograf Károly Csorba ist 1954 in Apostag geboren und lebt in Budapest. Obwohl er schon seit langem fotografiert, erschien er erst 2009 mit seinen Bildern vor der Öffentlichkeit. Nachdem er bei der Ausschreibung „Reise rund um die Welt 2009 – Australien“ den 3. Preis erhalten hatte, fasste er Mut, um seine Fotos in Ausstellungen zu zeigen bzw. wurde seitdem zu verschiedenen Gemeinschaftsausstellungen eingeladen. Er ist Mitglied des APS Studios, fotografiert regelmäßig u. a. im Museum für Gewerbekunst, im Nationalen Tanztheater und beim Ensemble für Bewegungskunst. Seine Fotos sind auch in deren Prospekten zu sehen.

„Károly Csorba ist ein Fotograf, der nicht nur schaut, sondern auch sieht“, betonte Géza Gaul, Professor am Lehrstuhl für Informatik an der István-Széchenyi-Universität zu Raab in seiner Eröffnungsrede. „Beruflich ist er Gartenbauingenieur und folglich ist er ein ausgezeichneter Kenner der Natur.“ Er nimmt seit Jahren mit Erfolg am Blickpunkt – Wettbewerb der Bilder, dem landesweiten Online-Fotowettbewerb des Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrums teil. „Mit Hilfe dieses Projekts sammelt das Zentrum nicht nur ausgezeichnete Bilder über die Ungarndeutschen, sondern wir haben auch die Möglichkeit, viele interessante und vielseitige Menschen, wie im Fall des Ausstellers, kennen zu lernen“, sagte Zentrum-Direktorin Monika Ambach in ihrer Begrüßungsrede. „Er ist nicht nur ein hervorragender Fotograf, sondern auch der sog. Motor der Lux-Stallgalerie.“ Die Galerie ist in Kalas (Komitat Tolnau), in einem wunderschön hergerichteten Bauernhaus zu finden. Es wurde von Johann Lux, dem Großvater von Csorbas Gattin, erbaut. Infolge der Enteignung nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Familie ihren gesamten Besitz. Die Enkelinnen Elisabeth Csorba-Lux und Margit Pankotai-Lux und ihre Familien erwarben das Haus aber 2009 zurück und machten daraus eine Begegnungsstätte, wo Ausstellungen, Vorträge, Lesungen und multikulturelle Veranstaltungen stattfinden. Sie engagieren sich dafür, dass die ungarndeutschen Traditionen und die Lux-Familiengeschichte lebendig bleiben.

Im kleinen Raum des HdU wurde nun eine Heimatstube eingerichtet, in der die hervorragende Tätigkeit der Galerie und Möbel, Gegenstände, Briefe der Familie bzw. die Bilder mit ungarndeutschem Bezug von der Familie vorgestellt werden.

Bei der Ausstellungseröffnung konnte das Zentrum eine Rekordbesucherzahl verbuchen. Die Gäste füllten die Räumlichkeiten des HdU. Sie konnten ein außergewöhnlich interessantes Vernissageprogramm erleben. Die Vogelwelt der Nordsee wurde im Rahmen einer Tanzperformance von Klaudia Kárász und Csenge Hrotkó zur Musik von Csaba Gyulai herbeigezaubert. Anschließend brachten Eva Ament, Katharina Ament und Bence Kovács mit einer kleinen Stand-up in schwäbischer Mundart die Anwesenden zum Lachen und ernteten viel Beifall. Die Besucher konnten zum Schluss die Bilder bei einem Gläschen Sanddornlikör und Nordhäuser Doppelkorn bzw. Wein aus Kalas bewundern.

am

Die Doppelausstellung Helgoland, Sylt, Spiekeroog… Die Perlen der Nordsee und die Lux Stallgalerie stellt sich vor ist bis zum 30. April im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay u. 22) zu sehen. Weitere Informationen dazu beim Zentrum: +36-1-373-0933 und info@zentrum.hu

Ungarndeutsche Winzer – Ungarndeutsche Weine: Region Edek

Mittwoch, 26. Februar, 18 Uhr
Haus der Ungarndeutschen
(Budapest VI., Lendvay-Str. 22)

zentrum
programme im HdU

Der Weinkeller Anonym in Edek/Etyek ist eine kleine Familienwinzerei. Die Familie Szövényi versucht in ihren Weinen die Frische, das Bukett, den Obstgeschmack, das Brodeln und das Turbulente – alles was Edek und die Familie selbst ausmacht – festzuhalten. Sie bauen u. a. Sauvignon Blanc, Chardonnay, Pinot Noir an. Der junge Winzer Áron Szövényi wird neben der Vorstellung der Edeker Weingegend auch eine Kostprobe von seinen vorzüglichen Weinen anbieten. Nach der Veranstaltung besteht die Möglichkeit, die Weine zu kaufen.